

Der Düstere Röhrling (*Porphyrellus porphyrosporus*) in Westfalen

Von F. K o p p e, Bielefeld

Der Düstere Röhrling *Porphyrellus porphyrosporus* (Fr.) Gilb., ist in Westfalen bisher nur wenige Male gefunden worden. Da er aber pflanzengeographisch und -soziologisch von Bedeutung ist, sollte man mehr auf ihn achten, denn wenn er auch zweifellos selten ist, so dürfte er doch noch an weiteren Stellen zu erwarten sein, namentlich im Berg- und Hügelland.

Der deutsche Name des Pilzes bezieht sich auf sein düsteres Aussehen, das für ihn sehr charakteristisch ist. Hut und Stiel sind dunkelbraun bis schwärzlich-(umbra-)braun. Die Farbe ist bei M i c h a e l - S c h u l z (1927, Nr. 283) zu dunkel geraten, dagegen bei K a l l e n b a c h (1930) gut getroffen. In der Haltung zeigt der Pilz eine gewisse Ähnlichkeit mit einem kräftigen Birkenpilz (*Trachypus scaber*), doch ist sein Stiel fast glatt, beim Birkenpilz aber flockig rauh. Die Sporen sind beim Düsternen Röhrling rotbraun, beim Birkenpilz olivbraun. Das Fleisch des Pilzes ist anfangs weißlich, dann aber graulich bis bräunlich, an den Schnittflächen etwas grünlich- oder bläulich-verfärbend. Bei M o s e r (1955, S. 27) wird unser Pilz *Porphyrellus pseudoscaber* (Secr.)

Sing, genannt und mit dem „Strubbelkopf“ (*Strobilomyces floccopus*) zur Familie der *Strobilomycetaceae* gestellt. Mit dieser Art zeigt er aber keine Ähnlichkeit, da sein Hut glatt, bei *St. floccopus* dagegen mit großen, filzigen Flocken besetzt ist, seine Poren sind zuerst eng und fein, und werden erst allmählich mittelweit und etwas eckig; beim Strubbelkopf sind sie gleich auffallend weit und eckig. Bei einiger Aufmerksamkeit und Beachtung der Hauptmerkmale kann man den Pilz nicht verkennen.

Aus Westfalen wird der Düstere Röhrling zuerst von Heilbronn und Lorenz (1931, S. 88) angegeben. Sie bringen allerdings keine genaueren Mitteilungen, sondern sagen nur: „Im Nadelwald, nicht häufig (Hagen)“, wahrscheinlich haben sie den Pilz aber in den Bergwäldern in der Umgegend von Hagen beobachtet. Dann nennt ihn K. W. Schmidt (1952, S. 215) aus dem Siegerland, kann aber über die Wuchsweise nichts sagen, da er nur ein von Sammlern weggeworfenes Stück fand.

Ich selbst beobachtete *P. porphyrosporus* zuerst im August 1934 im Sauerland an den Bruchhäuser Steinen. Hier wuchsen einige schöne kräftige Stücke an einem Waldwegrande auf dem lehmigen Verwitterungsboden mitteldevonischen Tonschiefers bei etwa 690 m Höhe. Der ursprüngliche bodensaure Buchenwald war in der Umgebung der Wuchsstelle durch hochstämmige Fichten ersetzt. Im Oktober 1949 fand ich den Pilz dann im Teutoburger Walde bei Bielefeld, und zwar im bodensauren Buchenwald auf Wealden-Lehm bei 240 m Höhe, einzelne Fichten standen in der Nähe. Hier habe ich ihn dann in jedem Jahre gefunden, wenn ich in der Zeit von Juli bis Oktober nachsuchte.

Inzwischen (1958) fand auch Herr Dr. H. Jahn (briefl. Mitteil.) den Pilz ebenfalls im Siegerland, und zwar in reinem Simsen-Buchenwald (*Fagelum luzuletosum*) bei Lützel in 600 m Höhe, einzelne Fichten standen 20 m entfernt. Im benachbarten Gebiet fand Herr Jahn (briefl. Mitt.) den Pilz im September 1953 im Bergischen Land: Eifgental bei Altenberg, im Traubeneichen-Birkenwald auf mitteldevonischem sandigem Lehm unter *Fagus*, *Quercus robur* und *Betula verrucosa*, während Fichte 50 m entfernt stand.

Der Düstere Röhrling kommt also in Westfalen und im Rheinischen Schiefergebirge offenbar auf sauren Waldböden vor, und zwar in *Luzula*-Buchenwäldern und Eichen-Birkenwäldern und deren Ersatzgesellschaften, besonders in Fichtenwäldern.

In den deutschen Mittelgebirgen ist der Pilz nach Kallenbach (1930) verbreitet, so im Riesengebirge, Erzgebirge, Vogtland, Thüringer Wald, Harz, in Hessen, Bayern, Württemberg, aber überall ziemlich selten. Als Standort gibt Kallenbach Nadel- und Mischwälder an, besonders mit Kiefer, Fichte und Tanne.

Im Norddeutschen Tiefland ist unser Röhrling sehr selten. Neuhoff (1933, S. 343) nennt aus Ostpreußen 6 Fundorte, wobei einmal „Laubwald“ als Wuchsort angegeben wird. Lakowitz (1921, S. 7) fand ihn bei Kartaus in Westpreußen, sonst gibt Kallenbach (1930, S. 63) noch Vorkommen bei Plön und Hamburg an. Nähere Mitteilungen über diese Vorkommen fehlen, mindestens teilweise ist Laubwald zu vermuten. Aus dem benachbarten Dänemark wird der Pilz als selten und unter Buchen wachsend

angeführt. Schatteburg (1956, S. 239) kennt ihn aus Nordwest-Deutschland von 2 Stellen: Tarmstedt (Kreis Bremerförde) und Kirchseele (Oldenburg). Das Vorkommen wird nur allgemein und teilweise wohl im Anschluß an Kallenbach und Michael angegeben, doch wird erstmalig auch die Erle als Standortsbaum genannt.

Wenn der Pilz so in Mitteleuropa überall als ausgesprochener Waldpilz angetroffen wurde, so zählen ihn Pirk und Tüxen (1957, S. 128 und Tabelle) zu den „mutmaßlichen Kennarten der Assoziation, des Verbandes und der Ordnung“ des *Calluneto-Genistetum typicum* und geben 3 Fundorte aus dem Niedersächsischen Tiefland an: Kreis Verden: Verden; Kreis Nienburg: Deblinghausen; Kreis Neustadt am Rbg.: Blankes Flet. Es wäre ein auffallender Wechsel des Vorkommens, wenn *Porphyrellus porphyrosporus* hier tatsächlich dem *Callunetum* angehörte, sollte er nicht doch an Bäume gebunden sein, die in die *Calluna*-Heide eindringen?

Zusammenfassend kann man sagen: *Porphyrellus porphyrosporus* ist ein montaner Waldpilz. Er gedeiht auf sauren Böden, besonders unter Buchen und Fichten, außerhalb Westfalens auch unter anderen Laub- und Nadelbäumen. Er ist im Norddeutschen Tiefland sehr selten, auf die vermutete Stellung als Kennart des *Calluneto-Genistetums* bleibt besonders zu achten.

Bisherige Fundorte in Westfalen: Kreis Siegen: Oberes Hengstbachtal, in der Nähe der alten Grube, ein weggeworfenes Stück an einem Wegrande (K. W. Schmidt, 11. 9. 1945). Lützel, Buchenwald, 600 m Höhe (H. Jahn, 25. 9. 1958). — Kreis Hagen (?): Hagen (Heilbronn und Lorenz). — Kreis Brilon: Bruchhäuser Steine, Fichtenwald unter dem Feldstein, 690 m (F. Koppe, 26. 8. 1934). — Kreis Bielefeld: Teutoburger Wald, Uerentrup, Klasing's Forst in der Nähe des Klasing-Gedenksteines (F. Koppe, 16. 10. 1946 und in späteren Jahren).

Herrn Dr. H. Jahn, Recklinghausen, danke ich für die freundliche Mitteilung seiner Beobachtungen sowie für einige Literaturhinweise.

Literatur

Heilbronn, A., und Lorenz, F.: 1931. Boleteae — Röhrlinge. — Abh. Westf. Prov.-Mus. f. Natkde, Münster Westf. 2, S. 85—94.

Kallenbach, F.: 1930. Die Röhrlinge (Boletaceae). Pilze Mitteleuropas Bd. I, Lief. 10, S. 61—64, Taf. 26 u. 33. — Leipzig.

Lakowitz: 1921. Die Pilze der Umgegend von Danzig. — Ber. Wpr. Bot.-zool. Ver 43, S. 1—8.

Michael-Schultz: 1927, Führer für Pilzfreunde, Bd. 3, Nr. 283. — Leipzig.

Moser, M.: 1955. Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze. — Gams, Kleine Kryptogamenflora, Bd. II b. — Stuttgart.

Neuhoff, W.: 1933. Die Hymenomyceten Ostpreußens. — Unser Ostland, Königsberg Pr., Bd. 2, Heft 7, S. 317—397.

Pirk, W., und Tüxen, R.: 1957. Höhere Pilze in nw.-deutschen Calluna-Heiden (*Calluneto-Genistetum typicum*). — Mitt. Florist.-soz. Arb.gem. Stolzenau. N. F. Heft 6/7, S. 127—129 mit Tabelle.

Schatteburg, G. A. F.: 1956. Die höheren Pilze des Unterweserraumes. — Bremen.

Schmidt, K. W.: 1952. Beitrag zur Kenntnis der höheren Pilze des Siegerlandes. — Decheniana, Bonn, Bd. 105/106.

Nachtrag

Nach Druck des Artikels von Herrn Dr. Koppe wurde uns ein weiterer Fund des Düsteren Röhrlings mitgeteilt: Herr Realschullehrer K. O. Britz, Erndtebrück (dem wir für seine Angaben herzlich danken!), fand ihn Anfang August 1959 am Westhang des Hürtler bei Milchenbach, Sauerland (Krs. Olpe), in etwa 600 m Höhe in reinem Fichtenforst.

Der Herausgeber